

LEOPOLD MOZART AN LORENZ UND MARIA THERESIA HAGENAUER IN
SALZBURG

PARIS, 4. BIS 9. MÄRZ 1764

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 82]

Paris den 4.^{ten} Martij 1764.

Es bleibt dabey die Franzosen können sehr wohl die Kälte ertragen. den 29.^{ten}
5 feb., 1. 2, und 3.^{ten} Martij warf es auf einmahl hier einen grossen Schnee, und die Kälte
wuchs stündlich. Sie scheint mir eintringlicher, weil es nur in der Fruhe eine weni-
ge Zeit einfrühret, dann aber immer erstaunlich nass-kalt ist. Alle *Boutiquen* bleiben
wie sonst offen. das mus den Unterschied machen, daß man hoffen kann, daß es nicht
lange dauert. Dero Zuschrift habe den 3.^{ten} dieß erhalten. Vor allen muß ich ihnen
10 sagen, daß die Nachricht von der Reiß des H: Adlgasser mir das gröste vergnügen ge-
macht hat. Es lebe unser allergnädigster Fürst! Gott Lob und Danck! mich kann nichts
mehrs rühren als wenn ich sehe, daß ein grosser Fürst, dem Gott die Mittel und
Kräften dazu in die Hände gegeben hat, denen *Talenten* forthilft, die Gott aus einer
besonderen Gnade, in manche ehrliche Seele gepflantzet hat. Nun wünsche ich nur
15 das die *Mdsl.^e Fesemajerin*, oder sogenannte Hofstaller Nannerl auch noch ein Jahr in
Venedig zu verbleiben hat, so wird Salzburg, wenn ich nur einen einzigen Wunsch sei-
ner Zeit dabey erfüllet sehen kunte, ein Hof seyn, der mit seinen eigenen Leuten ein
erstaunliches aufsehen in Teutschland machen wird. Die Neuigkeiten von *Accessisten*
höre ich nicht gerne, denn in solchem falle versetzt oft ein elendes *Subjectum*, dem
20 allerbesten, so gählings zum Vorscheine kommt, den Platz. Und wer leidet darunter?
– – der Fürst! man mus nicht auf die Menge, sondern auf die Gütte und brauchbarkeit
sehen. Die ietzig *Music* und ihre *production* erfordert ganz andere Leute. Mein Gott!
Dieß sind Leute, die man seiner Zeit für ein *Calcanten* brauchen kann, und die, wenn
man eine *opera* mit Ehre aufführen will, gahr nicht mitspielen können, und keine Note
25 treffen. Wenn ich Fürst wäre, müste ieder nicht allein sich mit einen *Concert* bey der
Tafel *produciren*, sondern ganz allein das erste *Violin* zu einer *Aria*, die man ihm 1.^a
Vista auflegt, bey der Tafel *accompagniren*. Dieß würde unserm Fürsten anfänglich Ge-
legenheit zum lachen geben, nach der Zeit aber würde es alle, die *minus habentes* sind,
abhalten etwas zu verlangen, dem sie nicht gewachsen sind. Ausserdem unterstehen
30 sich Leute ein so grossen Fürsten zu bedienen, und um Musick Dienste anzuhalten, die
nicht nur ein gemeiner Prelat für seinen Bedienten, ja die nicht einmahl der Thurner-
meister bey seinen Hochzeit fiedlereyen gebrauchen will Verzeihen sie, der Eyfer für
die Ehre unsers gnädigsten Fürsten, und für sein *Interesse* hat mich völlig hingerissen.
H: Neugebauer ist ein gutes *Subiectum*. Den 3.^{ten} ist unser Bedienter *Sebastian Winter*
35 von hier mit der Landkutschen über Strassburg nach *Donaueschingen* abgegangen. Er
ist als *Friseur* in die Dienste des t: d: Herrn Fürsten von Fürstenberg getretten, und
ich habe einen anderen *Friseur* namens *Jean Pierre Potivin* aufgenommen, er spricht
auch gut Teutsch und Französisch, denn er ist in Elsass *Zabern* gebohren. Nun muß

ihn kleiden lassen, wiederum eine grosse Ausgaabe! – – T: Herr Graf *Van Eyck* befindet sich wieder etwas schlechter, ich war eben bey ihm; ich werde ihn aber so bald nicht mehr besuchen, dann ich sehe, daß ihm meine Gegenwart eine Schmerzhaftte Erinnerung seiner seel: Frau Gräfin machet, dann er fieng an erstaunlich zu weinen. Er gefällt mir gar nicht; er hat wenig, ia fast keinen Schlaf; er wird immer mehr mager; er hat einen abscheulichen Auswurff und die beständige Abänderung vom Besseren ins schlimmere Verspricht wenig Gutes.

Sie haben doch auch die nämlichen Gedanken gehabt, die ich hatte; indem mir also gleich der Todt des seel: Herrn *von Robini* lebhaft vor Augen stunde. Die Frau Gräfin ist den 6.^{ten} Febr: Montags Abends gegen 7. Uhr gestorben, und | : wohlgemerckt meine liebe Frau Hagenauerin : | den 7.^{ten} als den Dienstag darauf um 11. Uhr in die Truche gelegt, eingengelt, und um 7 $\frac{1}{2}$ Abends begraben worden, ohne das sich iemand die Mühe genommen hätte, sie in die Fußsohlen zu stechen, und zu versuchen, ob sie wohl würcklich Todt ist; Nun wende ich mich an die Frau Hagenauerin, und sage:

Madame!

Die Herrn Franzosen lieben nichts als was *Plaisir* macht! ein Todter Leichnam in einem Hause verursacht nicht als Trauriges Angedencken des Todes; und wie bald könnte es geschehen, daß mancher sich erinnerte, daß er auch diesen Weg betreten muß, und folglich zu einer anderen LebensArt verleitet würde. Hinweg demnach mit allem demienigen was dem Vergnügen einhalt thut. Fort mit allem was kein *plaisir* macht. Etwas anders dafür was die niedergeschlagenen Geister ermuntert. Sie haben recht, daß Paris ihnen nicht anständig ware. Meine Frau empfehlet sich ihnen. Es hat ihr die Französische Lebensart vom Anfange bis diese Stunde nicht gefahlen; und mit der französischen Kost, ist sie gar nicht zu frieden. Die Fasttäge sind gar zum erkrankten, denn keine Mehlspeise sieht man nicht; man braucht hier 4mahl mehr haarbuder als Mehl, die Fische sind theuer, und da man keine eigene Hauswürthschaft hat, und vom *Traiteur* die Speisen nehmen muß; so hat man wenig andere Hofnung als *crepirte* fische zu essen. Diess ist auch unser gröster Verdruss den wir hier haben. Wir müssen manchen Fasttag eine Fleisch Suppe essen, theils weil der *Trateur* keine Fasten Suppe schikht, theils weil meine Frau nichts anders mit den Kindern essen kann: denn hier sind sie nicht zum Fasten eingerichtet. Wenn der 8.^{te} Theil in Paris Freýtags Fastenspeis isset, so habe ich schon viel gesagt; und sie können nicht einmahl eine rechte Fasten Suppe machen. Ich bin gar kein *Scrupulant*, das wissen sie; allein ich wünschte dennoch, daß ich eine *Dispensation* hätte, dann ich will halt dennoch ein ruhiges Gewissen haben, es möchte mir seiner Zeit in dem *Processu* meiner Heiligsprechung einige Hindernisse machen, da wir im übrigen, Gott Lob, uns keinen Vorwurf zu machen haben. Sie werden vielleicht glauben, wir werden ganz ausserordentlichen Faschings-Lustbarkeiten beywohnen? Ò weit gefehlt! Es fiehl mir gar nichts bey einem *Ball*, der erst nach mitternacht anfängt, beyzuwohnen. Hier sind in allen Eggen *Balls*; aber sie müssen wissen, daß hier *Balls* zu 30, 40 Personen sind, wo ein oder 2. Höchstens 3. Vio-

linen, ohne *Bass*, die *Menuet* spielen; und was für *Menuet*? – – – *Menuets*, die zur Zeit *Heinrich* des 4.^{ten} schon sind getanzt worden, und in der ganzen Stadt sind etwa 2. oder 3. *favorit Menuet*, die immer müssen gespiellet werden, weil die Personen keinen anderen tanzen können, ausser den ienigen *Menuet*, beÿ dessen Abspiellung sie das
 85 tanzen gelehret haben. Am meisten aber werden *Contra dances*, oder die beÿ uns so genannten englischen Tänze getanzt! alles dieses weis ich aus der Erzählung, dann ich habe noch nichts gesehen.

Nun bin ich sehr begierig, wie dann die Fasten hier aussiehet. Vom *Rorate* weis man nichts. Vielleicht haben wir wieder eine besondere Andacht wie die Andacht von
 90 Weinachten bis Liechtmeß ware, da ganz Paris die ganzen 6. Wochen am Samstage fleisch isset zu Ehren der 6. Wochen langen Kindtbette unser lieben Frauen. *Madame!* Diese Andacht wird genau und mit grosser Andacht gehalten. Ein gewisser sehr andächtiger Gebrauch der diese heilige Fasten sein wird, ist mir schon erzehlet worden. nämlich in der Mitte der fastenzeit sind gewisse *Ball* erlaubt, die man die
 95 Jungfernfaßnacht heist. Also zwar das es eins ist, wann ich spreche *à la moitié du Carême* oder *au Carneval des pucelles*. beÿdes heist die hälfte der Fastenzeit. Sehr wohl! schlüssen sie hieraus auf die hochschätzung für die Jungfern: und stellen sie sich vor was für eine Völle, und was für ein Gedräng auf diesem Keuschen *Ballen* seÿn wird. Wie viele artige Kinder werden sich nicht in rechten FaßnachtsFest
 100 in die Wälder verbergen und in die entlegnesten Winckel verkriechen, um nur den *Carneval des pucelles* nicht zu verschertzen. Was glauben sie? – – – Ich glaub – – – Was in der faßnacht nicht zeit gehabt hat sich *NB* lustig zu machen, daß mus noch in der fasten, *NB* noch vor der Passions-woche zu ende gebracht werden; Dann wie viele sind dort beschäftigt ihre Herrschaften zu bedienen. Diese armen Mädcl müssen
 105 auch einen lustigen Abend haben. – – – Vielleicht werden sie aber nun sagen *Madame*, in der heiligen Fastenzeit sollte man lieber statt des Danzes in den heiligen Rosenkranz gehen. Ja wohl Rosenkranz. Hier weis man nichts was ein Rosenkranz ist. Ich habe schon in *Brüssel* niemand als ein paar alte Frauen mit einem Rosenkranz gesehen. Hier sehen sie nicht nur keinen Rosenkranz, sondern sie würden alle Leute in
 110 der Kirche an ihrer Andacht hindern, wenn sie einen Rosenkranz in der Hand hätten. Dermahl gehet es noch gut, wir können den Rosenkranz in dem Schliefer haben, ohne die Leute dadurch in eine vorwitzige Verwunderung zu bringen, und ihre grosse Andacht zu stören. – Kurz, ich muß alle diese Sachen, und sonderheitlich die Art des GottesDienstes und der geistlichen Verrichtungen ihnen seiner Zeit mündlich er-
 115 zehlen, wie auch der Geistlichen Kirchen Klaidung, und viele derley Sachen, die sehr von unseren Unterschieden sind. Überhaupts gehet nur alles hier auf das weltliche; sehr wenig schöne Kirchen, aber eine desto grössere Menge der schönsten *Hôtels*, oder Palläste, an deren inneren Ausziehrung keine Unkosten gesparet sind, und in deren ieden sie was besonderes und überhaupts alles finden, was ein Mensch zur Bequem-
 120 lichkeit seines Leibes und zu Ergetzung seiner Sünden nur immer erdencken kann. Eines so ich dem Herrn Hagenauer zu sehen wünschte, sind die verschiedene Art der schönsten *Carossen*. das ist wahr, daß ist alles, was man schönes sehen kann. Stellen

sie sich nur einmahl die schönste *Tabattiere* von *Lac Martin* vor, die sie in ihrem Leben
 gesehen haben; so sind alle Wägen gemahlet und *laquirt*; sie finden Mahlereyen auf
 125 denen Wägen, die in den ersten Mahlerey *Gallerien* stehen könnten; und die meisten
Clavier sind so. Ich werde, um wenigst den unverbesserlichen Geschmack aller Ar-
 ten der Französischen Wägen zu zeigen, und ihre ganze Bauarth in Salzburg: bekannt
 zu machen, alles in Kupfer, vielleicht bald nach Salzburg abschicken: da ich nämlich
 um mich, wegen gewissen Ursachen, leichter zu machen, etwas meiner *Bagage* nach
 130 Salzburg abzuschicken, und dan ein und anderes bey dieser Gelegenheit nach Hause
 zu bringen gedencke, was mir auf der Reise möchte gestohlen oder verlohren, oder
 auch zerbrochen werden; wo man nämlich so oft aus und einpacken muß. noch eins!
 – – haben sie einmahl etwas von einem englischen *S: V: Abtritte* gehöret? – – das
 findet man hier fast in allen *Hôtels*. Auf beyden Seyten sind wasserpippen, die man
 135 nach der *Execution* umdrähen kann; eine Macht das wasser Abwärts die andere das
 Wasser, das auch warm seyn kann, aufwärts spritzen. Ich weis nicht wie ich es ih-
 nen mit höflichen und anständigen Worten mehr erklären kann, das übrige müssen
 sie sich einbilden, oder mich seiner Zeit fragen. Diese *Cabinette* sind übrigens die al-
 lerschönsten, die man sich vorstellen kann. Gemeiniglich sind die Wände und auch
 140 der Fuß boden von *Meolica*, auf Holländisch; auf einigen dazu errichteten Stellen, die
 oder *laquirt*, oder von weissen *Marmor* oder gar von *allabaster* sind stehen die *Pots de*
chambre von dem schönst gemahlten und an dem Ranfte vergolten *Porcellain*, auf an-
 dern solchen stellen einige Glässer mit wohlriechenden Wässern, dann auch grosse
Porcellainene Töpfe mit wohlriechenden Kreutern gefüllet. dabey findet sich gemei-
 145 niglich ein hüpsches *canapè*, ich glaube für eine gähe Ohnmacht. ich muß schlüssen;
 der Platz wird immer kleiner; Es wären noch 1000 Sachen zu sagen. Ich hatte diesen
 brief schon lange schlüssen sollen, allein die Beschäftigungen die ich einige Tage hatte
 und bis den 10.^{ten} dieß noch haben werde, um zu machen, daß ich den 10. Abends von
 6. bis 9. Uhr 75. *Louis d'or* in meinen Händen sehe, hat es billigst gehindert. Den nächst-
 150 ten Brief, den ich die Ehre haben werde zu erhalten Bitte nicht in das *Van-Eÿck Hôtel*
 zu *addressiren*, sonderen, chez Mr. Grimm Secretaire de S: A: Monsgr Le Duc d'Orelans,
Rue neuve du Luxembourg. ich möchte eben nicht in *Paris* seyn. Machen sie meine Emp-
 fehlung von Herzen an alle gute Freunde und Freundinen, und ich bin dero.

Paris den 9.^{ten} *Martij*.

155 *P: S:*

Der Platz *la Greve* ist hier der Ort, wo man die Missethätter in die andere Welt
 schicket. Wer ein Liebhaber von diesen *Executionen* ist, der hat fast alle Tage etwas zu
 sehen. Letzlich sind eine Cammerjungfer, die Köchin und der Gutscher neben einan-
 der *en compagnie* gehencket worden. Sie dieneten einer blinden reichen Wittwe, wel-
 160 cher sie bey 30000 *Louis d'or* entwendet haben, Da sie eben ihr *capital* nach Haus
 bezahlt bekommen. Die Frau hat es zu frühe gemerckt, und die 3. vereinigten Diebe
 waren zu ungeschickt. Man macht, wie ich höre nicht viel Weesens, und wenn ein
 HausBedienter 15. *Sols* stihlt, so ist er gehenckt. Das muß auch hier seyn, sonst wäre
 niemand sicher. Dass aber alle dienerschaft hier, wann sie etwas kauffen, auf die waa-

165 re schlägt, ist etwas allgemeines; das heist der *Profit*, und das ist nicht gestohlen. In
der vorigen Woche ward ein *Notarius publicus* vom *Chatelet*, ein Mann von 70. Jahren
in *Effigie* gehenckt, welcher, da er sehr im *credit* stand, und folglich viele *Pupillen* und
andere Gelder etc zu besorgen und *placiren* hatte, eine *Defraudation* und *falliment* von
einer unzählbaren *Summa* gelds gemacht hat. Es war würcklich Schade, daß er nicht
170 selbst in *Persona* da ware; Sie hencken aber auch hier keinen, wenn sie ihn nicht haben.
Meine Frau und Kinder, die alle, Gott Lob, wohl auf sind, empfehlen sich samt ihren
Vater.